

Gerechtigkeit und Treue

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach Verlässlichkeit und Treue scheint tief in uns verwurzelt zu sein – jeder kennt sie. Wir reagieren sehr stark, wenn unser Vertrauen in die Verlässlichkeit anderer Menschen, ob Ehepartner, Vereinskollegin oder Chef, enttäuscht, oder wenn unser Gerechtigkeitsempfinden verletzt wird.

Nur ein Beispiel von vielen: Da werden die Einwohner von Stuttgart gebeten, bei Feinstaubalarm auf den öffentlichen Nahverkehr umzusteigen. Einige Firmen fördern dies, indem sie ihren autofahrenden, pendelnden Mitarbeitern das Bahn- oder Busticket ersetzen. Prima Idee. Doch ist das gerecht gegenüber dem Mitarbeiter, der aus Überzeugung schon immer mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist – und dafür eine teure Jahreskarte selber zahlt? Was denkt sich gar die Familie, die sich nur eine Wohnung im Industriegebiet in der Nähe des Unternehmens leisten kann?

Bereits hier zeigt sich, wie schnell wir beim Thema Gerechtigkeit in Schwierigkeiten geraten. Welche Bezugsgrößen gilt es zu berücksichtigen? Wer bestimmt, was gerecht ist? Ob wir etwas als gerecht oder ungerecht beurteilen, ist mehr eine Empfindung und eine Frage des Standpunktes als eine der eindeutigen Definition.

Erst recht im globalen Zusammenhang wird dies deutlich. Gilt die Scharia, gelten Menschenrechte? Kann ein Grundgesetz Werte beschreiben oder gar vermitteln? Die jeweilige kulturelle und religiöse Sozialisation, individuelle Prägungen und Erfahrungen und nicht zuletzt der Einfluss von Medien führen dazu, dass Gerechtigkeit und Treue auf sehr unterschiedliche Weise verstanden und gelebt werden.

Schon die alten Griechen haben über die Frage der Gerechtigkeit und des verlässlichen Miteinanders philosophiert. Eine prägnante Definition liefert der römische Jurist Ulpian (170–228 n. Chr.): „Gerechtigkeit ist der feste und dauernde Wille, jedem sein Recht zuzuteilen“. Daraus haben wir ein „jedem das Seine“ entwickelt. Doch was bedeutet dies für unser Beispiel oben?

Bis heute tun wir uns schwer, ein Verständnis von Gerechtigkeit zu definieren, das nicht nur der kritischen Reflexion, sondern auch dem Alltagsgebrauch standhält – und außerdem noch einer pluralen, multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft konsensstiftend Orientierung bietet.

Christliches Verständnis

Als Christen können und wollen wir einen Beitrag zu dieser Werteklä rung leisten. Von der jüdisch-christlichen Tradition, den biblischen Schriften können wir lernen. In ihnen stellen Gerechtigkeit und Treue (Verlässlichkeit, Gemeinschaftssinn) keine Werte an sich dar. Sie dienen nicht als abstraktes Ideal, als verklärte Wunschvorstellung für Sonntagsreden. Mit den Werten Gerechtigkeit und Treue landen wir mitten im Wesenskern christlichen Selbstverständnisses. Dabei gilt es, wieder neu zu entdecken, was die Christen der ersten Jahrhunderte auszeichnete: Eine Aufteilung in eine öffentliche und private, eine säkulare und sakrale Werteordnung entspricht weder dem Glaubens- noch dem Selbstverständnis des Christseins. Christen stehen vielmehr für eine „Werte-Inklusion“: Ihre Werte gelten auf dem Fußballplatz, im Besprechungszimmer des Konzerns, zuhause im Kinderzimmer – und im Gottesdienstraum.

Das Besondere des christlichen Werteverständnisses im Hinblick auf Gerechtigkeit und Gemeinschaftssinn besteht darin, dass es sich nicht zuerst um eine Auf- oder Anforderung

handelt. Wert-volles Handeln entsteht nicht aus einem „du musst“ oder „man sollte“. Diese Prämissen führen zu den Überforderungen des modernen Gut-Menschen, der unter dem Druck steht, immer alles recht und richtig zu machen, stets sozial sein oder scheinen zu müssen. Dabei wissen wir doch um unsere Begrenztheiten, inneren Abgründe und Unzulänglichkeiten – sofern wir sie nicht verdrängen.

Die Botschaft von Christus ist eine andere: „*Zu beglückwünschen sind diejenigen, die sich sehnen (hungern und dürsten) nach Gerechtigkeit, denn sie sollen Erfüllung erfahren (satt werden)*“, sagt Jesus in seiner berühmten Predigt am Berg (Matthäusevangelium, Kapitel 5, Vers 6). Du, Mensch, wirst beschenkt! Die Gerechtigkeit, von der Jesus hier spricht, „gehört“ ihm allein – doch er gibt sie frei und gerne an uns weiter. Nicht als eine Art Zwangsbeglückung, sondern als kostbares Geschenk. Gerechtigkeit in diesem Sinne bedeutet zuerst einmal, Gott recht sein, vor Gott recht sein. Das lässt sich nicht erkämpfen, sondern wird uns übereignet. Solch eine übereignete Gerechtigkeit befreit uns vom Zwang der Selbstrechtfertigung, die bei ehrlicher Betrachtung weder uns, noch unsere Mitmenschen – und schon gar nicht Gott – überzeugen. Gerechtigkeit, die vor Gott Bestand hat, ist ein „Zurecht-gebracht-Werden“.

Werte wie Treue und Gerechtigkeit sind also nicht aus sich selbst heraus reproduzierbar, sondern brauchen eine Quelle: Wir finden sie in Gottes Wesen, seinem Verhalten. Und so wie Gott für Beziehungen steht, die treu und gerecht sind, erfüllen Menschen, die ihm entsprechend leben und handeln, seinen Wunsch und Willen.

Die biblische Botschaft zeigt, dass Gott sich dem Menschen voller Interesse, Anteilnahme, ja Liebe zuwendet. Das berührt die Tiefe unseres Menschseins – in unserem Alltag, unseren Beziehungen, dem konkreten Miteinander von Familien, Nachbarschaften, Gesellschaften. Das heißt: Gerechtigkeit und Treue werden als wert-voll für das Gelingen und Wachsen von Gemeinden, kirchlichen wie politischen, wahrgenommen, weil sie auf die tatsächliche Gemeinschaft unter Menschen zielt.

Wer Treue und Gerechtigkeit liebt, der lebt sie – oder seine Werte sind nicht wirkliche Lebenswerte. Lippenbekenntnisse gab es schon in biblischen Zeiten, doch letztlich zeigt sich im Alltag, wie ernst wir es meinen mit unserem Werteverständnis. Treue bezieht sich demnach nicht nur auf das Halten von Versprechen oder Verträgen, und Gerechtigkeit bedenkt zwar auch Fragen um Recht und Gerichtsbarkeit, meint aber umfänglicher ein „in Ordnung sein“ oder „in Ordnung bringen“ – im Sinne von Ordnung als „wohl, richtig, den guten Ordnungen Gottes entsprechend“.

Gerechtigkeit und Treue sind kein Zustand, den wir erreichen und dann tiefgefroren konservieren, sondern ein Weg, den wir suchen, wählen und dann gehen. Je lebendiger, frischer, persönlicher unsere Beziehung zu Christus ist, desto klarer und stärker werden wir Werte wie Gerechtigkeit und Treue auch im Alltag leben.

Praktische Konsequenzen

Eine strikte Trennung von profaner und religiöser Sphäre zerstört den Lebensraum der Werte Gerechtigkeit und Treue. Das Entstehen für Beziehungswerte, weit über kirchlich, religiöse Handlungsräume hinaus, dürfen Menschen von uns erwarten – das wollen wir einbringen.

In folgenden Bereichen können wir als Christen, als Werte-Stifter, aktiv werden:

Generationen-Gerechtigkeit

Eine Haltung wie „Nach mir die Sintflut“ wirkt zerstörend. Eltern tragen Verantwortung gegenüber ihren Kindern, wir „Jetzt-Verantwortlichen“ in Kirche, Wirtschaft, Politik gegenüber den „Nach-uns-Kommenden“. Wir stehen für die Verpflichtung, über uns selbst

hinauszudenken – sodass Menschen auch nach uns Leben gestalten können, ohne in Bitterkeit an die Generation vor ihnen zu denken. Dazu brauchen wir Älteren das Gespräch mit jungen Menschen.

Versöhnungsgerechtigkeit

Christen bilden weltweit eine Gemeinschaft. Dies bedeutet auch: Wir setzen uns ein für Christen, die massiv unter Druck gesetzt, verfolgt und getötet werden. Wir suchen Wege der Versöhnung.

Opferorientierung

Täterorientierte Gerechtigkeit (der Täter bekommt seine „gerechte Strafe“) muss ergänzt werden durch eine opferorientierte Gerechtigkeit, die das Leiden der Opfer mit in den Blick nimmt. Wie kann der Täter und wie kann die Gesellschaft (wir als Kollegen, Bürger, Nachbarn) an der Auflösung der Langzeitfolgen der Tat mit- und auf Versöhnung hinarbeiten?

Hoffnungsgerechtigkeit

Gerechtigkeit, die Räume der Hoffnung aufschließt und nicht Menschen von jeder Zukunft ausschließt, bedeutet: Wir sind mit einem Menschen nicht fertig, sondern hegen Hoffnung mit und für ihn.

- Darum suchen wir Wege für „unbeschulbare“ Kinder, die aus dem System gefallen sind.
- Wir setzen uns ein für Flüchtlingskinder, die besondere Chancen und Unterstützung brauchen. Eine Leistungsbeurteilung wie für Kinder, die seit dem ersten Schuljahr eine deutsche Schule besuchten, wird diesen Neuangekommenen nicht gerecht.
- Wir unterstützen Christen, die jugendlichen Straftätern einen alternativen Strafvollzug anbieten, der ihnen Familienanschluss, Bildungsmöglichkeiten und Charakterschulung vermittelt.

Von uns Christen gelebte Gerechtigkeit und Treue kommen nur in der Brechung vor, werden unvollkommen vermittelt. Doch mit Anschluss an die Quellbeziehung eines lebendigen Glaubens gehen wir demütig und mutig in die Herausforderungen unserer Zeit.

Traugott Hopp

Pastor FeG Fürstenfeldbruck